

Moriz von Schilling

Palmyra

(1871)

1 Weit und öde sind im fernen Osten
 an des Euphrat und Tigris Ufern
 wo vom glühend heißen Sonnenbrande
 alles Leben scheint erstorben —
5 sind im fernen Syrerlande,
 dessen schattenloser Boden
 selbst die Dattelfrucht entbehrt,
 die Ruinen von Palmyra.
 Einsam liegt die alte Stadt der Palmen
10 wie ein Traum aus längst vergang'nen Zeiten,
 einsam, öde und verlassen.
 Doch die moosbedeckten Trümmer
 wissen von dem Tage zu erzählen,
 wo das schonungslose Eisen
15 wüthend in der Stadt gemordet,
 wo im Schlachtgewühl die Erde rauchte
 und das Blut in Strömen floß;
 wo der blut'ge Römeradler
 auf Palmyras Vesten thronte
20 Und Thadmor vernichtet war;
 wissen von dem Glanze zu erzählen,
 von der alten Größe und dem Glanze,
 der Zenobia umgab,
 wo die goldbedeckten Hallen

25 wimmelten von tausend Slaven
 und mit ed'len Steinen überhäuft
 ziert der Purpur und das Gold des
 Schicksals Günstling.
 Und so liegt's vergessen und verschollen
30 liegt begraben und verlassen;
 doch es birgt in seinem Grabe
 Weltgeschichte.

Textnachweis:

Moriz von Schilling, *Verwehte Blüthen. Poetische Versuche*, Wien – Neutitschein – Leipzig o. J. [1871], S. 8.